

WIDERSPRUCH

In: Widerspruch Nr. 37 Jüdisches Denken – Jüdische Philosophie (2001), S. 100-106

Autor: *Günter Zöller*

Artikel

Günter Zöller

Lehr- und Wanderjahre

Gerne folge ich der Einladung von „Widerspruch“, mich, der ich erst seit relativ kurzer Zeit zu den Münchener Philosophen gehöre, den Leserinnen und Lesern dieser Zeitschrift vorzustellen.

Anfang 1999 bin ich, einem Ruf an die Universität München folgend, nach fast zwanzig Jahren Studium, Lehre und Forschung im Ausland nach Deutschland zurückgekehrt. Die lange Zeit in anderen europäischen Ländern und in den Vereinigten Staaten hat meine philosophische Arbeit und meine Einstellung zum akademischen Lehren, Lernen und Forsuchen sicher ebenso nachhaltig geprägt wie mein vorheriges Studium der Philosophie in Deutschland. Seit meinem Studienbeginn Mitte der siebziger Jahre habe ich, oft aus größter Nähe, Erfahrungen gemacht mit einem ganzen Spektrum von philosophischen Positionen und Schulrichtungen. Die Orts- und Länderwechsel haben mir auch ein umfassendes Bild der vielfältigen universitären Landschaft in Westeuropa und den Vereinigten Staaten vermittelt. Beides, die philosophisch-inhaltliche wie die akademisch-strukturelle Perspektivenvielfalt, hat dazu beigetragen, daß ich einen gewissen Abstand zur Situation der Philosophie und der Universität in Deutschland gewonnen habe. Diese Distanz läßt mich das Gute schätzen und dem weniger Guten mit Geduld, aber auch mit Widerstand begegnen. Im folgenden will ich einige nähere Angaben zu meinem philosophischen Werdegang kurz und knapp in den Kontext der Gegenwartphilosophie stellen.

Während meines Philosophiestudiums in Bonn in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre habe ich von Anfang an die Beschäftigung mit dem Werk Kants und mit den Bemühungen um dessen philosophische Aktualisierung gesucht. Über den einen meiner akademischen Lehrer, Hans Wagner, konnte ich noch die äußerste Spätphase des Neukantianismus aufnehmen, in der es - unter Berücksichtigung von Husserls Phänomenologie und Heideggers Fundamentalontologie - zur Wiederaufnahme und Fortführung der geltungstheoretischen Orientierung des klassischen, erkenntnistheoretischen Neukantianismus kam.

Besonders nachhaltig hat mich dabei das systematische Vorhaben einer transzendentalen Subjektstheorie, einschließlich der Theorie der konkreten, leiblich-individuell verfaßten Subjektivität, beeinflußt. Wichtig war für mich dabei die Bekanntschaft mit den z.T. erst von Hans Wagner aus dem Nachlaß edierten Arbeiten von Richard Höningwald, der von 1930 bis zu seiner Zwangsversetzung in den Ruhestand im Jahre 1933 in München gelehrt hatte. Nach der Pogromnacht des 9. November 1938 und nach einem mehrwöchigen Aufenthalt im Konzentrationslager Dachau konnte Höningwald Deutschland im darauffolgenden Jahr noch verlassen.

Der andere große Einfluß aus meiner Studienzeit war die, auf stupender Textkenntnis beruhende, Kantdeutung meiner akademischen Lehrerin Ingeborg Heidemann, die über ihre akademischen Lehrer Nicolai Hartmann, Gottfried Martin und Heinz Heimsoeth und unter dem Einfluß Heideggers eine ontologisch-metaphysische Kantdeutung in Reaktion auf das Kant-Bild des Neukantianismus vertrat.

Des weiteren hat mich die von der philosophischen Anthropologie und der Existenzphilosophie her entwickelte Fichte-Interpretation meines dritten akademischen Lehrers, Peter Baumanns, gründlich und umfassend in das Werk Fichtes eingeführt. Zu Fichte bin ich, nach Jahren der eigenen Arbeit zu Kant, seit Mitte der neunziger Jahre mehr und mehr zurückgekehrt, ohne allerdings den historischen und systematischen Rückbezug auf Kant je aufgegeben zu haben. Prägend war schließlich auch die problemorientierte Aktualisierung der Kantischen Transzendentalphilosophie durch Gerold Prauss, der Schüler von Martin und Wagner gewesen war und der zu Beginn meiner Studienzeit noch in Bonn lehrte.

Insgesamt haben mir meine Bonner Studienjahre nachhaltig eine normative Konzeption von Philosophie als systematischer Grundwissenschaft vermittelt, bei der der systematische Anschluß an transzendentalphilosophisches Denken mit der historischen Orientierung an Kant und Fichte zusammengeht.

Ende der siebziger Jahre habe ich dann, nach dem Magisterabschluß mit einer systemvergleichenden Arbeit zu Kant und Heidegger, das Studium in Bonn unterbrochen, um an der Ecole normale supérieure in Paris bei Jacques Derrida und am Collège de France bei Jules Vuillemin zu studieren. Ich habe damals außerdem an Lehrveranstaltungen von Louis Althusser, Michel Foucault und Roland Barthes teilgenommen. In Derridas geschlossenen Seminaren für die Studierenden der Ecole und seinem Privatissimum hat mich besonders der exakte, ganz unmanipulative, dabei aber originelle Umgang mit klassischen philosophischen Texten beeindruckt. Jules Vuillemin gehörte damals zu den ersten, die sich in Frankreich mit amerikanischer analytischer Philosophie auseinandersetzten, und mein eigenes philosophisches Interesse ist dadurch dauerhaft in diese Richtung gelenkt worden.

Schon während der Arbeit an meiner Bonner Dissertation zur theoretischen Gegenstandsbeziehung bei Kant bin ich dann zu weiteren Studien in die Vereinigten Staaten gegangen, und zwar an die Brown University, eine der Ivy League Schools im Nordosten der U.S.A., wo Roderick Chisholm lehrte, der zusammen mit Quine und Wilfrid Sellars zu den Großen der amerikanischen Nachkriegsphilosophie gehörte. Dabei war Chisholm mehr als die beiden anderen historisch interessiert, allerdings primär im Sinne der geschichtlichen Anregung und Verortung der eigenen Arbeiten auf den Gebieten von Erkenntnistheorie, Metaphysik und Ethik in der europäischen philosophischen Tradition. Der Hauptbezugspunkt bei Chisholm war die österreichische philosophische Tradition, speziell Franz Brentano und seine Schüler, und hier insbesondere Meinong sowie Husserl. Nach Hans Wagner war Chisholm für mich der zweite akademische Lehrer, der es vorbildlich verstand, historische philosophische Autoren im Kontext der eigenen systematischen philosophischen Anstrengungen wiederaufzunehmen. Insbesondere seine Arbeiten zur Intentionalität und Subjektivität des Mentalen haben meine kantisch-

neukantianische Grundausrichtung in der Philosophie in methodischer wie sachlicher Hinsicht wesentlich erweitert.

Nach anfänglicher Tätigkeit als Dozent für Deutsch an der Brown University habe ich dann Mitte der achtziger Jahre in die philosophische Lehre übergewechselt, war zunächst als Assistant Professor am Grinnell College, einem der zehn führenden privaten Liberal Arts Colleges des Landes, dann an der University of Iowa. Letztere ist eine der großen staatlichen Forschungsuniversitäten des Mittleren Westens, die in dieser Region die Funktion der Privatuniversitäten an der Ostküste als Stätten von spezialisierter, fortgeschrittener Forschung und Lehre ausüben. Ich habe dort die akademische Laufbahn vom Assistant Professor über die Gewährung von Tenure (Lebenszeitanstellung) als Associate Professor bis zum Full Professor durchlaufen und war auch Departmental Executive Officer oder Chair des Philosophie-Departments an der University of Iowa.

Philosophisch bestand an der University of Iowa eine ungewöhnliche Situation, insofern die analytische Philosophie zwar dominierte, aber keiner der Kollegen ihrer damals noch vorherrschenden Variante als Sprachanalyse anhing. Eher wurde phänomenologisch unterfütterte Begriffsanalyse betrieben unter dem Einfluß von Roderick Chisholm und von Gustav Bergmann, einem Mitglied des Wiener Kreises, der seit den späten dreißiger Jahren im Philosophie-Department der University of Iowa mit beträchtlichem Einfluß auf die amerikanische Nachkriegsphilosophie gewirkt hatte („Iowa ontology“) und erst kurz nach meinem Eintritt ins Department verstarb. Auch die weit verbreitete materialistische Wende in der Philosophie des Geistes hat der Bergmann-Schülerkreis nicht vollzogen. Ich selber habe während meiner Zeit an der University of Iowa vor allem zu Problemen der theoretischen Philosophie Kants publiziert, mit Forschungen und Veröffentlichungen zu Fichte und Schopenhauer begonnen und über Philosophie der Neuzeit, Gegenwartsphilosophie, Ästhetik sowie Kunst- und Musikphilosophie Lehrveranstaltungen abgehalten. Meine sieben Doktoranden aus dieser Zeit sind inzwischen selber als Professorinnen und Professoren an amerikanischen Universitäten und Colleges tätig.

Neben den beinahe tagtäglichen Gedankenaustausch mit den eigenen Kollegen, wie er in den U.S.A. üblich ist, trat der enge, langjährige und in vielen Fällen bis heute anhaltende regelmäßige Kontakt mit „fellow Kantians“ an anderen Universitäten und Colleges, der hauptsächlich auf regionalen, nationalen und internationalen Tagungen und Kongressen gepflegt wurde. Ich habe im Laufe meiner Zeit in den U.S.A. aus nächster Nähe miterleben können, wie die Beschäftigung mit Kant sich aus recht bescheidenen Anfängen, die zumeist von englischer Seite angeregt waren, in eine förmliche akademische Industrie gewandelt hat. So war ich 1985 Gründungsmitglied der North American Kant Society, war auch über mehrere Jahre hinweg in Ämtern dieser Organisation tätig und gehöre weiterhin zu den Herausgebern ihres Publikationsorgans, den North American Kant Society Studies in Philosophy, sowie zum Stab der Editoren der auf insgesamt fünfzehn Bände angelegten Kant-Ausgabe bei Cambridge University Press. Während noch vor zwanzig Jahren das Studium Kants in Nordamerika im wesentlichen auf die Kritik der reinen Vernunft und die Grundlegung zur Metaphysik der Sitten in englischen Übersetzungen beschränkt war, sind heute die meisten von Kants Druckschriften in modernen englischsprachigen Übersetzungen verfügbar, und viele amerikanische Kolleginnen und Kollegen konsultieren und zitieren ausgiebig den deutschen Originaltext.

In der nordamerikanischen Fichte-Forschung habe ich ähnliche, wenn auch dem Ausmaß nach geringere Veränderungen miterleben können. Fichtes Schriften aus der Jenaer Zeit werden binnen kurzem komplett in neuen englischsprachigen Übersetzungen vorliegen. Seit 1992 veranstaltet die North American Fichte Society alle zwei Jahre in Nordamerika eine Tagung zu einem Thema oder Werk Fichtes, deren Beiträge dann in Auswahl in Sammelbänden publiziert werden.

Zu den positiven Erfahrungen meiner langjährigen Lehr- und Forschungstätigkeit in den U.S.A. gehört auch die im Wettbewerb erfolgende Vergabe von Forschungsstipendien verschiedener Provenienz und Dauer, die unter teilweiser oder vollständiger Freistellung von Lehrverpflichtungen das eigene Forschen und Publizieren gezielt fördern. Ich selber habe mehrfach solche Förderung, die über die Gewährung regulärer Freisemester hinausgeht, genossen, teils von meiner eigenen Universi-

tät gewährt, teils von der nationalen Stiftung für Forschung in den Humanwissenschaften (National Endowment for the Humanities, Washington, D.C.), bei der meine deutsche Staatsbürgerschaft kein Hinderungsgrund für die finanzielle und ideelle Unterstützung war. Im Rahmen dieser langen Reihe von Forschungsstipendien habe ich damals auch die geographische und kulturelle Isolation im Mittleren Westen immer wieder kompensieren können durch Forschungsaufenthalte an der Ostküste (Harvard University, Brown University), in England (Queen's College, Oxford), Paris (Ecole normale supérieure) und Deutschland (Universität Tübingen). Gegen Ende meiner Zeit in den U.S.A. kam dann noch eine Beurlaubung zur Wahrnehmung einer Gastprofessur an der Princeton University hinzu.

Wenn ich nach all den positiven akademischen Erfahrungen im Ausland dennoch nach Deutschland zurückgekehrt bin, dann liegt das vor allem an den besonderen Arbeitsmöglichkeiten, die mir die Professur an der Universität München bietet. Kant und der deutsche Idealismus gehören zu den traditionellen Schwerpunkten der Münchener Philosophie. Aufgrund der besonders reichen personalen Ausstattung in diesem Bereich ergibt sich in München die Möglichkeit zu Forschungs- und Lehraktivitäten auf hohem Niveau. Hinzukommt, daß viele der jüngeren Kolleginnen und Kollegen selber in England oder in den U.S.A. studiert oder gelehrt haben. Damit ist durchweg eine Beachtung gewisser analytischer Standards im Umgang mit historischen philosophischen Texten und Problemstellungen gewährleistet. Schließlich habe ich aufgrund der seit langen Jahren bestehenden weltweiten Bedeutung Münchens als Forschungszentrum zur Philosophie Fichtes hier die Gelegenheit, mit Studierenden sowie Fachkolleginnen und Fachkollegen aus Europa und Übersee in der Avantgarde der Fichte-Forschung tätig zu sein.

Auch nach meinem Weggang aus den U.S.A. unterhalte ich weiterhin enge Kontakte zu amerikanischen Kolleginnen und Kollegen, auch zu wissenschaftlichen Verlagen und Zeitschriften dort. Ich nehme auch noch regelmäßig an philosophischen Tagungen in den U.S.A. teil und bin bemüht, im Gegenzug amerikanische Kolleginnen und Kollegen für Vorträge und andere Beiträge zur philosophischen Forschung und Lehre in München zu gewinnen.

Gewiß ist an den deutschen Universitätsverhältnissen allgemein und speziell an der Lage der Philosophie in Deutschland manches auszusetzen, insbesondere die mannigfaltige Überlastung der Lehrenden, damit verbunden die fehlende Betreuung und Beratung der Studierenden, die oft einseitig betriebene und von einem oberflächlichen Informationsstand geprägte Fixierung auf die U.S.A. und der politische octroi von Universitätsreformen. Doch weiß ich aus eigener Anschauung, daß man anderswo nicht ohne universitäre Probleme lebt, sondern allenfalls mit anderen.

Bei aller grundsätzlichen Zufriedenheit mit meinen Arbeitsmöglichkeiten in München möchte ich aber meine persönlichen und fachlichen Erfahrungen im Ausland nicht missen. Insbesondere bin ich davon überzeugt, daß die Zeit im Ausland und die Lehrtätigkeit in Deutschland bei mir in der richtigen Reihenfolge stattgefunden haben. Das hat es mir erspart, als akademischer Knecht beginnen zu müssen und hat mir von Anfang an die relativ freie Entfaltung meiner Interessen und Fähigkeiten ermöglicht.

Im Rahmen meiner Münchener Professur will ich auch in Zukunft im systematischen Bereich der Transzendentalphilosophie, speziell der Subjektstheorie, und in philosophiegeschichtlicher Hinsicht über Kant und den deutschen Idealismus sowie die Philosophie des neunzehnten und zwanzigsten Jahrhunderts lehren und forschen. Dazu kommt ein langjähriges Interesse an Ästhetik und Kunstphilosophie, das ich unter Einbezug der vielfältigen Möglichkeiten des Münchener Kultur- und Kunstlebens weiter pflegen will. Zu meinen konkreten Projekten gehört eine national und international besetzte Vortragsreihe an der Universität München zu Fichtes praktischer Philosophie im Wintersemester 2001-02 sowie die Ausrichtung des Kongresses der Internationalen Johann-Gottlieb-Fichte-Gesellschaft an der Universität München im Jahre 2003. Bis dahin hoffe ich auch die noch aus den U.S.A. mitgebrachten editorischen Projekte zu Kant und Fichte abgeschlossen zu haben. Meine Lehr- und Wanderjahre werden hoffentlich nicht so schnell zum Abschluß kommen.